

wissende, leidende Seele durch kein Geschehen je dein werden kann, armer Franz Helbing...

Aus ihren Gedanken heraus kommt es aber dann spontan von ihren Lippen:

"Ich bin sehr froh, daß ich gekommen bin."

"Und ich erst recht," erwidert der Mann überzeugt und doch ahnungslos.

Hierauf trennt man sich mit einem herzlichen "Gute Nacht," nachdem Helbing Ilse Waldner noch in ihr Zimmer begleitet hat.

Aus dem kalten Schatten des hohen, düstern Tores zum Kriminalgericht in Altmöabit tritt Blandine hinaus in den hellen, sonnendurchglühten Junitag. Unwillkürlich bleibt sie stehen, läßt sich von der leuchtenden Helle umfassen, die selbst der Nüchternheit dieser Straße Glanz gibt.

Abwesenden Blicks übersieht sie den Gruß von Justizrat Hartwig, einem ehrlichen Bewunderer ihrer Fähigkeiten und Begabung, welche er selbst dann lobend anerkennt, wenn sie ihm — wie heute — im Gerichtssaal als Gegner eine glatte Niederlage bereitet.

Der lebhaft alte Herr spricht nun so lange auf sie ein, bis sie ihm schließlich doch ihre Aufmerksamkeit zuwenden muß. Das wird ihr wirklich nicht leicht, denn sie fühlt sich mit einermal recht abgespannt. Hartwig entgeht das nicht.

"Müde... Kollegin?"

"Ein wenig... aber das wird sich schon wieder geben."

"Würde Ihnen gar nicht schaden, mal gründlich auszuspannen. Sehen verteuelt blaß und schmal drein."

Während dies Hartwig in dem ihm eigentümlichen gutmütigen Knurren feststellt, denkt Ilse Waldner, die auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig seit etwa einer halben Stunde auf Blandine wartet:

Dieser Hauch von Leid und Melancholie paßt zu ihrer Schönheit: er läßt sie lieblicher erscheinen, hebt die gewollte Strenge auf.

Sie beobachtet, wie Blandine sich von dem Justizrat verabschiedet. Dann geht sie rasch auf sie zu:

"Hallo... Frau Doktor..."

"Ach, Fräulein Waldner," grüßt Blandine ebenso erfreut wie überrascht. "Welch schöner Zufall... aber nein," setzt sie in plötzlichem schreckhaften Erkennen hinzu und wird noch um einen Schein blasser, "das ist kein Zufall... da ist etwas geschehen..."

"Ja, ich habe tatsächlich hier auf Sie gewartet," entgegnet die andere, schiebt ihren Arm unter den Blandines und biegt mit ihr in die Rathenover Straße ein, "nachdem ich nämlich auf meinen Anruf in Ihrer Kanzlei erfuhr, wo ich Ihrer am raschesten und sichersten habhaft werden könnte."

"Was haben Sie mir so Besonderes zu sagen, Fräulein Waldner?"

"Etwas Gutes, Frau Doktor, etwas sehr sehr Schönes... Helbing hat ein Telegramm aus Hamburg bekommen. Die Operation ist geglückt. Ich wollte es Ihnen selbst sagen. Und so rasch als möglich auch wenn es auf der Straße sein mußte."

Ilse Waldner spricht absichtlich weiter, um der Frau, deren Arm in dem ihren

zittert, deren große Augen feucht schimmern, Zeit zu geben, sich zu fassen.

"Gott sei Dank!" haucht Blandine. Und nach einer kleinen Pause:

"Ich danke Ihnen, liebes Fräulein Waldner, ich danke Ihnen so sehr."

Dann überqueren die beiden schweigend Straßen und Plätze. Gehen, ohne es bewußt aufzunehmen, bis an ihr Ziel, das Rainerhaus.

Dort findet Blandine wieder Worte. Doch sie klingen bitter:

"Also, an Helbing ist zuerst gedrahtet worden... natürlich... ja..."

Ilse Waldner bleibt eine Entgegnung erspart, denn im selben Augenblick biegt der Briefträger um die Ecke mit einem Expressschreiben an Frau Dr. Rainer. Poststempel Hamburg.

Auf der Stelle reißt Blandine den Briefumschlag auf. Hastig, mit fliegenden Händen. Dann jagen ihre Augen über die Zeilen...



Simone ERWACHT

... bereits blendend vor Frische, denn sie hat gestern Abend ihre "Schönheitsstollette" gemacht. Die ganze Nacht hindurch hat ihre Haut eine einschneidende Ruhe- und Verjüngungskur gemacht, dank dieser hygienischen, von den Ärzten empfohlenen Creme.

CRÈME SIMON

"derjenigen, die zur Hautpflege dient"

Und da sie mit Freunden zu Mittag speist, wird Simone, um ihren Reiz zu erhöhen, eine Creme wählen, die diese heilsame Wirkung fortsetzt und ihr einen köstlichen, matten und samtweichen Teint verleiht, die

CRÈME SIMON MAT

"diejenige die schmückt"

DIE BEIDEN FREUNDINNEN IHRER SCHÖNHEIT

"Der Brief ist natürlich noch von der Krankenschwester geschrieben, aber Bernd hat ihn diktiert. Gleich nach der Operation, sobald es ihm der Arzt gestattet hat," Blandines Stimme schwingt in freudiger Erregung. Alle Herbheit schwindet aus dem schönen Gesicht. Nur Liebe und Zärtlichkeit liegt auf den sprechenden Zügen.

Unbewußt hat sie sich in diesem Moment, der sie selbst überrumpelt hat, an Ilse Waldner verraten. Nun versteht diese alles.

Und mit der schmerzlichen Erkenntnis, daß Helbings Herzenswunsch unerfüllt bleiben muß, steigen traurige Zweifel auch darüber in ihr auf, ob dieser tapferen, menschlich wertvollen Blandine, zu der eine schwesterliche Liebe sie immer mehr hinzieht, je das höchste Glück des Frauentums beschieden sein wird...

Alles, was sie bei dieser Entdeckung empfindet, versteckt sie unter einem raschen, herzlichen Abschied.

Dieses ist der Wortlaut des Briefes, den Blandine in ihrem Zimmer wieder liest:

Meine liebe, gute Dina!

Fechner, der tatsächlich das Wunder an mir vollbracht hat, gestattet mir nun auch, Dir zu schreiben. Noch muß ich freilich dazu die Vermittlung der guten Schwester Gertrud in Anspruch nehmen, ebenso wie ich auch noch ein bis zwei Wochen unter dem festen Verband die letzte Geduld als Nichtsehender beweisen muß. Aber das ist unwesentlich. Wichtig ist nur, daß jetzt endlich ein vollwertiger Mensch zu Dir spricht. Ein Genesener, ein Geretteter, dessen Freude, Dir von un ab ein reiches, farbenfrohes Leben bereiten zu können, ebenso groß ist, wie seine Dankbarkeit für alles, was der Krüppel von Deiner klugen Güte empfangen hat. Ich verständige Dich noch rechtzeitig von meinem Kommen.

Grüße Freund Helbing und Fräulein Waldner.

In herzlicher Ergebenheit

Dein Bernd.

Rasch macht die Nachricht von der geglückten Operation die Runde in der Kanzlei.

Als Blandine am Nachmittag die Sprechstunde eröffnet, entdeckt Burkhardt einen neuen, lebendigen Zug in dem ihm so vertrauten Ausdruck ihres Gesichts, so, als hätte ihn eine Offenbarung geprägt, die Hoffnung der Sehnsucht entfacht, die schön und schwer zugleich ist. Das packt ihn jäh, reißt an seinem Herzen, so daß er nur etwas stammeln kann, was wie ein Glückwunsch lauten soll.

Mit einem weichen, ernsten Lächeln dankt ihm die Frau, in der im gleichen Augenblick zum erstenmal die Erkenntnis aufspringt, wie sehr Burkhardt eigentlich zu ihrem Leben gehört, welche Stütze er ihr beruflich ist, und daß er ihr mit einer Ergebenheit dient, die viel mehr jene eines guten Kameraden, als die eines gewissenhaften Kanzleiangestellten ist.

Er hängt menschlich am Rainerhaus, denkt sie, und es tut ihr wohl, das denken zu können. Sie braucht Menschen. Ganz instinktiv wacht dieses Begehren in ihr auf. Sie will neben der Freundschaft Helbings und der Ilse Waldners auch jene dieses Treuen nicht missen. Und so geschieht es, daß sie ganz impulsiv bit-

tet: "Kommen Sie doch nach Büroschluß zu mir in die Wohnung... zum Abendessen... das heißt, wenn Sie nichts Besseres vorhaben."

"Wie könnte ich!" entgegnet er in einem Ton, der Blandine verrät, daß dieses so oft als gedankenlose Redensart gebrauchte Wort hier aufrichtiger Ueberzeugung entspringt.

Das Rasseln des Telefons auf ihrem Schreibtisch enthebt sie weiterer Entgegnungen, indes Burkhardt den Raum verläßt.

Am andern Ende des Drahtes spricht Helbing. Auch seine Stimme ist geladen mit Erregung. Auch er vermag nur stotternd über das große Ereignis dieses Tages zu sprechen, das von so einschneidender Bedeutung für das Rainerhaus ist.

Voll Herzlichkeit hilft Blandine, in Beherrschung geübt, Bernds bestem Freund in ruhige Gesprächsbahnen.